

G. Ulrich Großmann

DIE WASSERBURG SCHMITTHOF BEI LEHRBACH

In der Ausgabe I/1976 verwies Reinhard Gutbier in einem Aufsatz¹⁾ auf die abbruchgefährdete Wasserburg Schmitthof bei Lehrbach an der Bundesstraße zwischen Marburg und Alsfeld. Wenige Monate später ist es gelungen, den Abbruch des Anwesens zu verhindern und den Eigentümer zu einer Sanierung des Gebäudes zu ermutigen. Diese fand 1977—79 unter Leitung des Architekten Oesterle statt, der sich auch in der Marburger Altstadtanierung bewährt hat.

Innerhalb eines ummauerten Gevierts steht die ehemalige Wasserburg, deren östliche Giebelfassade über der Umfassungsmauer des Hofes errichtet ist. Zu dieser rechteckigen Umfassung gehören vier runde Ecktürmchen mit polygonalen Fachwerk-Obergeschossen, von denen drei erhalten sind, während bei dem südwestlichen das Fachwerkgeschoß fehlt. Die Hofmauer ist an einzelnen Stellen mit schmalen Scharfen sowie an der Rückseite (Südseite) mit einem großen spitzbogigen Tor versehen, dessen Quadergewände mit einer einfachen Fase profiliert ist.

Das ursprüngliche Fachwerk hat sich nur an dem nordwestlichen Ecktürmchen erhalten, es besteht aus einer engen Pfostenstellung, durch die sich ein Sechzehneck ergibt. Die Brüstungsfache sind reihum mit einem geschwungenen Andreaskreuz mit gotischen Nasen, einem geschwungenen einfachen Andreaskreuz und zweimal zwei schmalen Andreaskreuzen innerhalb je eines Gefaches versehen, so daß sich eine Gruppe aus vier Gefachen ergibt, die sich in gleichbleibender Reihenfolge wiederholen. Der Zugang zu dem Türmchen erfolgte ursprünglich durch das Untergeschoß. Die Schwelle des Fachwerkaufbaus ist mit einem vorstehenden

Rundstab profiliert, die Füllhölzer sind gekehrt. Die Fensteröffnungen haben Vorhangbogenabschlüsse und einen umlaufenden Falz. Die Dachform ist durch Sparren leicht gekuppelt, es gibt (noch) keine „welsche Haube“. Diese Details sprechen für eine Datierung in der ersten Hälfte des 16. Jh., somit gehört das Fachwerk dieses Eckturms zur Anlage von 1538 (s. u.).

Das Fachwerk der beiden anderen Ecktürmchen ist wesentlich weitmaschiger, es ergibt sich ein Zwölfeck. Die Brüstungsfache dort sind niedriger und die Fenstergefache dafür höher, in der Brüstungszone gibt es geschweifte Fußbänder. Beide Ecktürmchen haben rechteckige Fenster; sie sind mit „welschen Hauben“ gedeckt. Ihre Entstehungszeit ist das späte 16. Jahrhundert.

Das Herrenhaus der Wasserburg ist zweigeschossig über einem hohen Kellergeschoß. Das Erdgeschoß besteht aus Bruchsandstein mit Eckquadern, das Obergeschoß aus Fachwerk. Die einzelnen bzw. gekuppelten Erdgeschoßfenster sind mit Falz und Kehle profiliert. An der westlichen Giebelseite kragen am oberen Abschluß des Geschosses drei massive Konsolen aus der Wand, die der Sockel eines verschwundenen Erkers sein dürften. In der Mitte der nördlichen Traufenseite befindet sich ein spitzbogiger Eingang, von zwei Fenstern gerahmt. Über dem Portal sitzt ein Wappenstein mit dem Wappen der Schenk zu Schweinsberg und der Jahreszahl 1538. Links neben dem Portal ist das Mauerwerk merklich ausgebaucht, hier befand sich ein runder Turm, der weitgehend im Innern des Gebäudes stand, offensichtlich ein Treppenturm.

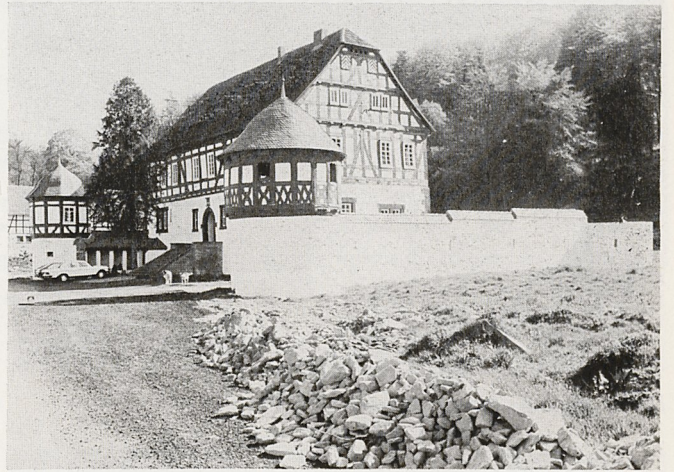
Das Fachwerk des Obergeschosses zeigt eine gleichmäßige Pfostenfolge mit einfachen Eck- und Bundstreben und Kopfkraggen („Mannform“). Diese Anordnung wiederholt sich im Giebel. Das Fachwerk stammt erst aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg, wohl aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. (An der südlichen Traufenseite befand sich bis zur Sanierung ein zweigeschossiger Anbau aus dem späten 18. oder beginnenden 19. Jahrhundert, zuletzt verschiefert, der durch einen zurückhaltenden modernen Balkon-Erker-Vorbau ersetzt wurde).

Das Innere wurde bei dem Teilneubau im 17. Jahrhundert und nochmals im 19. Jahrhundert verändert, dabei erfolgte auch die Ausmauerung der Gefache der Obergeschosß-Außenwände mit Bruchstein. Der Grundriß des 17. Jahrhunderts — wohl auch der des Ursprungsbaues von 1538 — ist in beiden Geschossen dreizonig. In der Mitte jedes Geschosses befindet sich eine Halle, im Erdgeschoß durch zwei achteckige Säulen mit geschweiften Kopfbändern unterteilt, die die Längsunterzüge abfangen. Links neben dem Portal befand sich innerhalb der Halle (an der Außenwand) der Treppenturm, so daß man von außen über eine Freitreppe zunächst in die Halle des Erdgeschosses, von dieser in den Treppenturm und durch ihn weiter in den zentralen Raum des Obergeschosses gelangen konnte. (Die zuletzt erhaltene Treppe gehörte dem späten 19. Jahrhundert an, ihr Geländer bestand aus dünnen maschinell gedrehten Docken; der Treppenturm oder ein an seiner Stelle befindlicher Treppenaufgang wurde wohl beim Einbau dieser Gründerzeit-Treppe entfernt). Von der Halle im Erdgeschoß aus wurden die seitlichen Räume beheizt, ein Ofenrest (Heizloch eines Vorlegeofens) war während der Sanierung 1978 in der rechten (westlichen) Wand erkennbar.

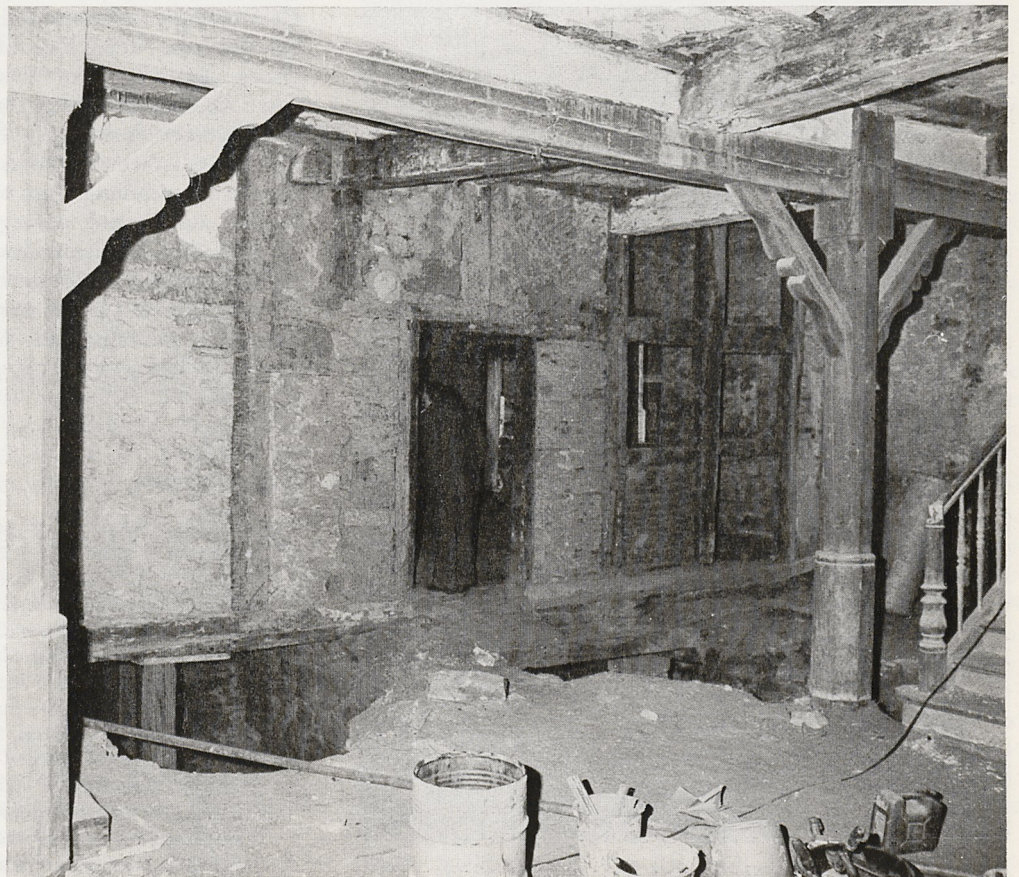
Der Dachstuhl hat die im späten 17. Jahrhundert übliche liegende Form mit Kehl- und Hahnenbalkenlage. Jedes fünfte Sparrenpaar besteht aus Bundsparren, denen im unteren Dachgeschoß liegende Stuhlsäulen untergestellt sind, die in der Querrichtung durch Stuhlbalken und Kopfbänder



Der Schmitthof vor der Sanierung



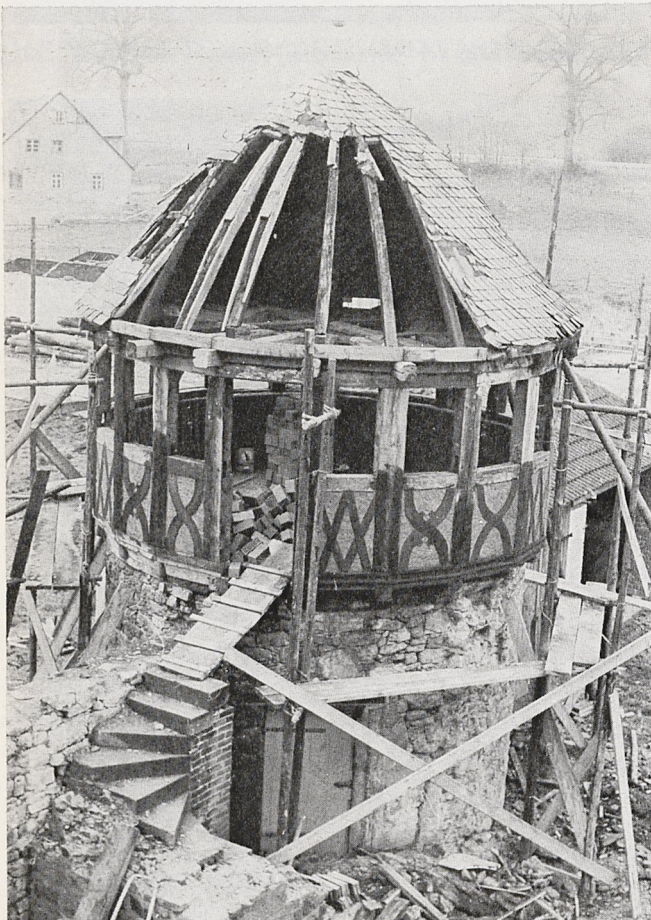
Der Schmitthof nach der Restaurierung (1977—1979)



Halle des Hauptgebäudes während der Umbauarbeiten



Dachgeschoß des Hauptgebäudes



Arbeiten an einem Eckturm

sowie in der Längsrichtung durch Riegel in Brüstungshöhe und Pfetten versteift sind, die Sparren liegen auf den Pfetten auf. Die Kehlbalken befinden sich unmittelbar über den Stuhlbalken. Die Dachsparren stehen auf der Dachbalkenlage auf, dieser Balkenlage ist ein Überzug aufgesetzt worden, zum zusätzlichen Abfangen der Dachlast wohl in Zusammenhang mit der Veränderung des Unterbaues.

Der dreiteilige Grundriß ist typisch für Herrenhäuser des niederen Adels in Hessen im 16. Jahrhundert. Er ist grundsätzlich am Grundriß des Großbauernhauses orientiert, genügt jedoch den repräsentativen Ansprüchen des Adels durch eine geänderte funktionelle Aufteilung. Von der zentralen Halle aus, vielfach der Hauptraum des Herrenhauses und als solcher mit aufwendigen Kaminen ausgestattet (z. B. Nesselröden bei Eschwege), gelangt man in seitliche Wohn- und Repräsentationsräume, während die Wirtschaftsaufgaben aus dem Kernbereich des Landschlusses in einen Vorhof ausgelagert sind. (Beim Großbauernhaus schließt sich oft ein Stall im Erdgeschoß unmittelbar an das Haupthaus an bzw. nimmt einen Teil seines Erdgeschosses ein).

Dieser Grundrißtyp ist über den ländlichen Bereich hinaus auch beim Bürgerhaus während des 14. bis zum beginnenden 18. Jahrhundert üblich, mit dem Unterschied, daß das Bürgerhaus in der Regel mit dem Giebel zur Straße steht und auch giebelseitig erschlossen wird. — Der dreiteilige Grundriß des adligen Herrenhauses beruht also offenbar nicht auf einer vermeintlich engen Beziehung zwischen Adel und Bauertum, sondern auf gleichen wirtschaftlichen und geographischen Grundlagen (Landwirtschaft; freistehende Hofanlage außerhalb der Städte); Landwirtschaft wurde selbstverständlich nicht nur von den Bauern betrieben, sondern war eine Produktionsform, an der der Adel mehr oder weniger direkt (durch Pächter oder Landarbeiter) beteiligt war.

Der Unterschied zwischen Großbauernhaus und Landschloß wird in diesem Fall zudem durch das Baumaterial (Erdgeschoß aus Sandstein) und den Bautyp der gesamten Anlage erkennbar: Hierfür sind die (ursprünglich) vier Ecktürmchen bestimmend. Dabei ist wichtig, zu bemerken, daß sie in gleichmäßigem Abstand stehen und insgesamt ein rechtwinkliges Geviert bilden. Darin folgt der Schmitthof nicht unmittelbar den hessischen Wehrbauten des 15. Jahrhunderts, wie z. B. Burg Herzberg²⁾, sondern er ist mit der Übernahme regelmäßiger Formen ein Nachfolger des wieder auflebenden Kastellschemas. Dieses Bauschema fand bereits in der Antike Anwendung und wurde seit dem 15. Jahrhundert wieder zunehmend aufgegriffen³⁾, beispielsweise bei den französischen Königsschlössern. Dieser Baugedanke hat auch die Grundform der Wasserburg Schmitthof geprägt und verbreitete sich im 16. Jahrhundert in ganz Hessen, vor allem durch den Schloßbau der hessischen Landgrafen.

Dr. phil. G. Ulrich Großmann, Marburg/Detmold

Anmerkungen

- 1) Reinhard Gutbier, Zwinger und Mauerturm, in: Burgen und Schlösser, 1976/I, S. 21—29.
Weitere Literatur über den Schmitthof: Magnus Backes, Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Hessen, Berlin/München 1966, S. 513. Dieter Großmann, Der Kreis Alsfeld, Topographie der Kunstdenkmäler, Stuttgart 1972, S. 129.
- 2) Reinhard Gutbier, Der landgräfliche Hofbaumeister Hans Jakob von Ettligen, Darmstadt und Marburg 1973; derselbe, Zwinger und Mauerturm, S. 26.
- 3) Bereits die süditalienischen Stauferburgen und die Schlösser des Deutschen Ritterordens nahmen diesen Bautyp wieder auf, der sich seitdem an einer größeren Anzahl von Bauten in Frankreich, England, Italien und Deutschland zeigen läßt, aber erst im 15./16. Jahrhundert wieder eine weite Verbreitung findet.